

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Völske Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kellametal
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postsendung: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 16

Montag, den 20. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Das Hauptblatt der „Roten Fahne“ wurde am Samstag
wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt von der Polizei beschlag-
nahmt.

— Wie im Interesse der Untersuchung erst jetzt bekanntgegeben
wird, sind dem Amtsgericht Wilhelmshaven in den letzten Tagen
mehrere Kommunisten angeführt worden, die an Mitglieder des
Zentralen „Comite“ einige Tage vor der Audienz Flugchriften ver-
teilt hatten.

— Die Anschläge auf Eisenbahnanlagen in Schleswig-Holstein
sowern an. In Ostpreußen sind die Vorfälle von unbekannten
Tätern geschehen. Ferner wurden am Wäckerhaus 2 der Eisen-
bahnstrecke die Scheiben von zwei weiteren Lampen zertrümmert.

— Ein New Yorker Abgeordneter brachte im Kongress eine Ent-
schließung ein, in der er eine Untersuchung des Prohibitionsamts
fordert. Bei der Begründung dieser Entschließung beschuldigte er
die New Yorker Prohibitionsbeamten, daß sie selbst den Alkohol an
die Geheimtische verkaufen.

— In Indien werden große Kundgebungen stattfinden, in denen
die Unabhängigkeit von England gefordert werden soll.

Vorläufige Bilanz.

Von gut unterrichteter Stelle erhalten wir aus dem
Haag die nachstehende vorläufige Uebersicht über
die Ergebnisse der Reparationskonferenz. Eine abschließende
Betrachtung ist erst möglich, wenn alle Ergebnisse vorliegen
und juristisch formuliert sind. Redaktion.

Wenn das Protokoll der Haager Konferenz unter-
zeichnet ist, dann ist eine siebenjährige Epoche der
europäischen Geschichte zu Ende. Sie umfaßt die
Zeiten von 1923 bis 1930. Ihr Beginn fällt in die erschütternde
Zeit des verlorenen Ruhrkrieges, ihr Ausgang steht in Deutsch-
land, das zwar unter dem Druck schwerster wirtschaftlicher Not
steht, das sich aber bereits als souveräner Staat eine ganz
neue Stellung im Kreis der Mächte erkämpft hat und unbe-
stritten wieder in die Reihe der Großmächte eingeordnet ist. Der
starke Trennungstrieb, der auf beiden Haager Konferenzen
zwischen den „Großen“ und „Kleinen“ gezogen wurde, zeigt
sich schon äußerlich ebenso, wenn nicht noch mehr als die
bereits früher erfolgte Verleihung eines ständigen Platzes
im Völkerbund an Deutschland. Unmählich — wenn auch nur
langsam für unser Hoffen und Wünschen — macht sich das
antike Schwergewicht Deutschlands geltend.

Von der deutschen Delegation im Haag kann man wohl
sagen, daß sie sich laktisch klug gehalten hat. Dieses Urteil
dürfte von allen Beobachtern bestätigt werden. So wurde u. a.
schon der höchst gefährliche Plan abgewehrt, jene bedeutsame
Erklärung des Genfer Protokolls vom September 1928, nach
der der Young-Plan eine allgemeine und endgültige Regelung
des Reparationsproblems bringen soll, aus dem Vorwort des
Vertrages in den Abschnitt über die deutschen Zahlungsver-
pflichtungen zu versetzen. Das hätte bedeutet, daß nur die
deutschen Zahlungsverpflichtungen endgültig geregelt worden
wären, nicht aber die mit dieser Regelung verbundenen und
in einem neuen Plane festgelegten Rechte Deutschlands, auch
die gleichzeitig vorgesehenen Schutz- und Sicherheitsmaß-
nahmen zu Gunsten des Schuldners, der Deutschland heißt.
Alle diese Rechte und Schutzmaßnahmen bleiben uns endgültig
sichert. Um ins einzelne zu gehen: Gewahrt bleibt die Re-
kursionsmöglichkeit des Young-Planes, abgelehnt sind alle
neuen Angriffe auf die Aktivierung der negativen Pfändert, auf
neuerdings über die Reichsbahn, die Reichsbank, den
deutschen Anleihenmarkt usw. Wesentlich verbessert sind die Ver-
einbarungen über die Sechsfachungsverträge. Zweifelsfrei ist
jederzeitiges Recht, ein Moratorium (Zahlungsausschub)
zu erklären, und erreicht eine Vereinbarung darüber, daß die
Zahlung der in einem Moratorium aufgelaufenen Schulden
unter Wahrung wirtschaftlicher Gesichtspunkte und unter Zu-
stimmung des Sonderausschusses bei der Bank für den inter-
nationalen Zahlungsausgleich erfolgen muß. Endlich — und
das ist von höchster politischer Bedeutung — gibt es für
einen der Gläubiger mehr irgendein Sanktionsrecht
gegen Deutschland. Auf Grund der geführten Verhandlungen,
auf Grund der vereinbarten Erklärungen und des veröffentlichten
Austausches ist die ganze Delegation davon überzeugt, daß
das Sanktionsrecht endgültig der Vergangenheit ange-
hört. Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein ganz neues
Recht, das Recht des „Neuen Planes“ — wie künftig der
Young-Plan heißen soll — geschaffen ist, in dem auch nicht ein
Wort von Sanktionen steht. Um diese Klärung zu er-
reichen, hat die deutsche Delegation sich an den Verhandlungen
der sog. „Extremisten“ beteiligt. Nach der Überzeugung
der Sachverständigen ist Frankreich jede Möglichkeit genommen,
überhaupt noch einmal zu einem Zeitpunkt und unter
einem Vorwand auf das erledigte Sanktionsrecht der
Vergangenheit zurückzufallen und nicht wiederkehrenden Reparations-
mission zu betreiben. Das Sanktionsrecht ist tot.
Der Sturm in der französischen Presse ist daher begreiflich, aber
die französische Presse ruft vergeblich nach einem Recht, das
es nicht mehr besitzt.

Achraus im Haag.

Eine Reparationsanleihe. — Tardieu zufrieden. — Reparations-
und Bündholzanleihe. — Wieder zu Hause. — Man ist an der
Seine mit Tardieu zufrieden. — Die Tributbank und die Schweiz.
Italiens Deute.

Die Lage vor Tardieu.

Nach außerordentlich schwierigen Verhandlungen über die
Mobilisierungsforderung ist die Einigung zustande gekommen,
daß eine gemeinsame deutsch-französische Anleihe durch
Morgan in Amerika aufgelegt wird. Die Höhe der Anleihe be-
trägt 1200 Millionen Mark und soll zu Zweidrittel für Frank-
reich und zu einem Drittel für Deutschland — Reichsbahn und
Post — gehen.

In der Reparationsfrage ist es im Haag trotz
des energischen Zugwärtens von Snowdens zu keinem Er-
gebnis gekommen. Die Verhandlungen sollen in absehbarer
Zeit in Paris oder in Genf fortgesetzt werden.

Tardieu äußerte sich sehr befriedigt über die deutsch-franzö-
sische Einigung in der Mobilisierungsforderung und stellte sie als ein
Programm für die künftige Zusammenarbeit zwischen beiden
Staaten hin. — Da, wie es sich herausgestellt hat, die Konferenz
arbeiten doch noch längere Zeit in Anspruch nehmen werden, ist
die Schlußsitzung auf Montag vertagt worden.

Kreuger im Haag.

Zu Besprechungen zwischen dem schwedischen Finanzmann
Kreuger und den französischen und deutschen Vertretern im
Haag über die Bündholzmanleihe meldet der Haager
Sonderberichterstatter der „Information“, die ins Auge gefaßte
Lösung bestehe darin, den Dienst der Kreuger-Anleihe durch die
Tributbank vorzunehmen. Kreuger soll sich dieser Absicht nicht
widersetzen haben.

Die Reparationsanleihe vor der Kreuger-Anleihe.

Der schwedische Finanzmann Ivar Kreuger hat dem franzö-
sischen Ministerpräsidenten Tardieu schriftlich bestätigt, daß die
aufzunehmende Reparationsanleihe unter allen Umständen den
Vorrang vor der zwischen Deutschland und dem Kreuger-Konzern
abgeschlossenen Anleihe genießt. Sollte Deutschland nicht im-
stande sein, den Zinsendienst für beide Anleihen zu leisten, so
würde unter allen Umständen der Zinsendienst für die Repa-
rationsanleihe zuerst zu bezahlen sein.

Europa wird dadurch nicht ärmer. Seine Zukunft nur
ruhiger und sicherer, wenn auch der französische Delegations-
führer Tardieu zunächst einen schweren Stand in der fran-
zösischen Kammer haben wird. Snowden blieb in der
zweiten Haager Konferenz der Vorkämpfer des englischen
Steuerzahlers, ebenso kämpfte Chéron für den französischen
Rentner. Beiden stand diesmal Moldenhauer, ein zäher
und unerbittlicher Gegner gegenüber, der nur in der einzigen
Frage des Zahlungstermins zu einer Teilkonzession bereit
war, wenn alle anderen Verhandlungspartner bereit waren, in
allen übrigen Fragen von Deutschland geforderte und hier
schon bereits erwählte Gegenleistungen zu bewilligen. Die
deutsche Teilkonzession im Zahlungstermin besteht
darin, daß die im Etat des Reiches vorgesehenen Tributzahlun-
gen bereits Mitte des Monats getätigt werden. Die Deutsche
Reichsbahn dagegen leistet ihre Zahlungen, wie im Eisenbahn-
zeitungswort vorgesehen, erst am Schluß des Monats, richtiger
genannt, erst am ersten Tag des nächsten Monats. Ein direkter
Zinsverlust für das Reich entsteht durch diese Konzession nicht.

Dr. Shurmans Heimkehr.

Der amerikanische Botschafter beim Reichspräsidenten.

Der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. h. c.
Shurman, der schon im Auswärtigen Amt seinen Abschieds-
besuch abgeleistet hatte, wurde vom Reichspräsidenten in
Audienz empfangen. Im Anschluß daran gab der Reichspräsi-
dent in seinem Palais au Ehren des scheidenden Botschafters
ein Frühstück, an welchem u. a. der Reichskanzler, führende Be-
amte des Auswärtigen Amtes, der französische Botschafter de
Margerit, die Rektoren der Universitäten Berlin und Heidel-
berg, und weitere Vertreter der Wissenschaft teilnahmen. In
herzlichen Worten begrüßte der Reichspräsident Dr. Shur-
man, der in einer längeren Ansprache dankte und darin
ausführte:

„Fremde Nationen und nicht am wenigsten die Vereinigten
Staaten von Amerika verdanken viel der deutschen Wissenschaft
und Kultur. Ehe die Universitäten in der neuen Welt sich ent-
wickeln konnten, bezog eine große Anzahl amerikanischer
Studenten deutsche Universitäten, wo sie mit großem Erfolg

Abreise Schachts und Snowdens.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist bereits nach Berlin zu-
rückgekehrt. Auch der englische Schatzkanzler Snowden hat bereits
den Haag verlassen.

Die Alliiertenpresse zufrieden.

Die französische Presse zeigt sich über den Verlauf im Haag
äußerst befriedigt. Die Lösung der Mobilisierungsforderung wird in
sämtlichen Mätern als das erste Zeichen gegenseitiger Ver-
ständigung und herzlicher Zusammenarbeit angesehen.

Der „Petit Parisien“ spricht von einem ausgezeichneten
Abkommen, das dem wichtigsten Tag der Haager Konferenz
den Stempel aufgedrückt habe. Der Vant dafür gebühre dem
französischen Ministerpräsidenten und der deutschen Abordnung,
deren guten Willen man Anerkennung zollen müsse. Es handele
sich nicht um ein Garantienabkommen, sondern um ein Abkommen
für gemeinsame Zusammenarbeit.

Auch die englische Presse ist mit dem Verlaufe der Dinge
einverstanden. Die Einigung in der Frage der Mobilisierung
der deutschen Schuld und der Abschluß des Liquidationsabkom-
mens mit den britischen Dominien und Italien war erwartet
worden.

Der Vertrag mit der Schweiz über die Tributbank.

Zwischen den sechs einladenden Mächten und den Vertretern
der Schweiz ist am Freitag ein Vertrag über die Stellung der
Tributbank zustande gekommen, der heute unterzeichnet wird.
Wie beabsichtigt, werden zwei Verträge aufgestellt, der eine für
die Dauer von 15 Jahren, der andere für die Lebenszeit des
Besizers der Bank in Basel. Dieser Vertrag tritt in Kraft,
falls in der Schweiz innerhalb dreier Monate kein Antrag auf
eine Volksbefragung erhoben wird.

Die Internationale Bank genießt keine Exterritorialität,
sondern wird als Schweizer Rechtsperson betrachtet. Die Bank
und ihr Personal sind dem Schweizer Recht und dem in dem
Kanton Basel geltenden Recht unterworfen. Die Bank und ihr
Personal genießen vollkommene Steuerfreiheit, soweit dessen
Einnahmen aus der Bank stammen.

Das deutsch-italienische Liquidationsabkommen.

Zwischen Italien und Deutschland ist ein Liquidations-
abkommen zustande gekommen, wonach Italien sich verpflichtet,
Deutschland 5 Millionen Lire zu zahlen.

Freundschaft aufgenommen wurden. Das neue Universitätsge-
bäude, welches jetzt an den Ufern des Neckars entsteht, ist eine
Anerkennung — und wird auch als Symbol bestehen bleiben —
unserer Dankeschuld an die ehrwürdige Universität Heidel-
berg.

Der „Temps“ als Revolverblatt.

Eine Erklärung Primo de Rivera.

Der „Temps“ veröffentlichte vor kurzem einen längeren
Artikel über Marokko, in dem die Zustände in der spanischen
Zone und das französisch-spanische Zusammenarbeiten in den
Kämpfen gegen Abd el Krim in Spanien herabsetzendem Sinne
dargestellt wurden.

In einer halbamtlichen Note nimmt nun Primo de Rivera
dazu Stellung. Er läßt klar durchblicken, daß die spanische
Regierung der „Temps“-Vertretung finanzielle Unterstützung
gewährt habe, die vor kurzem wegen Uneinigkeiten in der Preis-
frage eingestellt worden seien. Im Anschluß daran habe die
spanische Regierung die Vertretung eingestellt.

Die Arbeiten des Reichstages.

Zum 23. Januar einberufen.

Der Reichstag des Reichstages trat zu einer Sitzung zu-
sammen, um über den Wiederzusammentritt des Reichstages zu
beschließen. Entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten wurde
beschlossen, den Reichstag am Donnerstag, den 23. Ja-
nuar, 3 Uhr nachmittags, einzuberufen. Zur Beratung
sollen lediglich das Bündholzmanopol und die Kreu-
geranleihe gestellt werden. Man hofft, die erste Beratung
bereits am Donnerstag abschließen zu können, so daß am Freitag
und Samstag der Ausbruch sich mit diesen Gegenständen
beschäftigen könnte. Für Montag und Dienstag, den 27. und
28. Januar sind dann die zweite und dritte Beratung des Bünd-
holzmanopols und der Kreugeranleihe geplant. Weitere Vor-
lagen sollen nach dem Beschluß des Reichstages in diesen
Tagen vom Reichstag nicht beraten werden. Auch das Republik-
schutzgesetz wird also zunächst nicht zur zweiten Beratung in der
Reichsversammlung gestellt.

Am 28. Januar wird sich der Reichstag dann zunächst wieder
verlesen, um den Eingang der Young-Gesetze abzuwarten. Man

nimmt an, daß die entsprechenden Gesetze dem Reichstag bis zum 7. Februar vorliegen. Dieser Tag ist für den Wiederzusammentritt des Reichstages in Aussicht genommen. Bei einigen Parteien besteht der Wunsch, bereits bis spätestens 15. Februar die Young-Gesetze im Reichstage zu verabschieden. Erst, wenn dieses Ziel vollendet ist, wird sich der Reichstag mit dem Republik-Schutzgesetz, dem Nachtragshaushalt und dem Haushalts für 1930 beschäftigen. Am Mittwoch nächster Woche wird der Reichsrat erneut zusammentreten, um die höheren Dispositionen für die Veranlagung des Bundeshaushalts und der Kreugeranleihe zu treffen.

Die Flottenkonferenz in London.

Stimson hofft auf Erfolg.

Der Führer der amerikanischen Abordnung für die Flottenkonferenz, Staatssekretär Stimson, empfing Vertreter der Presse. Ueber seine Besprechungen mit dem englischen Ministerpräsidenten sagte Stimson nur, daß sie sehr zufriedenstellend verliefen. Stimson wies darauf hin, daß er beabsichtige, mit den Abordnungen der anderen Mächte vor der Konferenz nicht-amtliche Verhandlungen zu führen. Die amerikanische Abordnung sei hinsichtlich des Konferenzserfolges außerordentlich hoffnungsvoll.

Der italienische Außenminister Grandi traf in London ein und wurde auf dem Bahnhof durch den Außenminister Henderson, dem Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Robert Vansittart, einem Vertreter MacDonalds und dem italienischen Botschafter empfangen. Der Vertreter Kanadas auf der Konferenz, Verteidigungsminister Oberst Ralston, ist ebenfalls in England gelandet.

Die Krise in der schwedischen Landwirtschaft.

Was das Parlament dazu sagt.

Die mit großer Spannung erwartete Aussprache im schwedischen Reichstag dauerte weit bis nach Mitternacht. Im Vordergrund standen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Landwirtschaftskrise, insbesondere die Frage der Zollerhöhung.

Aus den Äußerungen der Parteiführer ging hervor, daß die Reichstagsmehrheit gegen die von der Regierung vorgeschlagene Zollerhöhung ist. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie an Stelle der Erhöhung der Landwirtschaftszölle bereit wären, die Industriezölle herabzusetzen, um den Landwirten dadurch Hilfe zu bringen.

Die Verhandlungen über die beiden anderen Hauptpunkte, die Militärfrage und die sogenannte Katchismustfrage wurden vertagt. Die Angriffe der Opposition gegen die Regierung waren nicht so scharf, wie man erwartet hatte. Es ist nicht anzunehmen, daß das Kabinett Lindmann (Konserwativ) die Zollerhöhung zur Vertrauensfrage machen wird.

Politische Tageschau.

„Schurman seinem verstorbenen Freunde“. Der amerikanische Botschafter Schurman, der in der kommenden Woche seinen Posten verlassen und nach Amerika zurückkehren wird, legte am Grabe des Außenministers Dr. Stresemann einen Kranz nieder. Der Kranz ist mit einer Rosette in den amerikanischen Farben und einer Schleife geschmückt, die die Widmung trägt: „Jacob Gould Schurman seinem verstorbenen Freunde“. Im Anschluß besuchte der Botschafter das Geburtshaus Stresemanns.

Gründungsversammlung der Bauernwehren in Oesterreich. In Wien fand die Gründungsversammlung der Bauernwehren für ganz Oesterreich statt. In einem Aufruf an das Landvolk Oesterreichs erklärten die Vertreter aus allen Ländern, daß die Bauernwehren geschlossen hinter dem Bundeskanzler Schöber stehen. Ferner heißt es in dem Aufruf: „Wir verurteilen alle Angriffe gegen Schöber und werden ihnen auch zu begegnen wissen. Wir stehen auf dem Boden der Demokratie und verwerfen jegliche Art von Diktatur. Die oberste Führung des Heimatsschutzgedankens geht Wege, auf denen wir nicht mehr folgen können.“

Wiedereröffnung der französischen Kammer. Die französische Kammer hielt ihre erste Arbeitssitzung in der neuen

Sitzungsperiode ab. Zum Präsidenten wurde zum fünften Male Bouisson gewählt. Ein kommunistischer Antrag auf sofortige Freilassung von zwei verhafteten Kommunisten gab der Regierung gleich am ersten Sitzungstage wieder Gelegenheit zur Vertrauensfrage. Der Antrag wurde zu ihren Gunsten mit 309 gegen 256 Stimmen abgelehnt.

Von den französischen Radikalsozialisten. Die französische Kammergruppe der Radikalsozialisten nahm die Neuwahl des Vorstandes vor. Daladier verzichtete auf die Wiederwahl, Herriot und Malvy lehnten die Kandidatur für den Vorsitzendenposten ab. In der Abstimmung wurde Camille Chautemps durch Jaurès gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurden Perlhof und Dallmeyer gewählt. Vorsitzender der Radikalsozialistischen Partei bleibt Daladier auch weiterhin.

Vor einem Streit an den spanischen Universitäten? Die spanische Regierung hat die Allgemeine Studentenvereinigung in Madrid wegen angeblicher, den Statuten zuwiderlaufenden politischen Machenschaften aufgelöst. Angehörige dieser Vereinigung haben daraufhin in den höheren Lehrräumen Flugblätter verteilt mit der Aufforderung, den Streit zu erklären. Anlaß zu diesem Zwischenfall gaben Wahlen zum Universitäts-Verwaltungsrat, wobei sich die meist links eingestellten Angehörigen der oben genannten Vereinigung in hartem Gegensatz zu der katholischen Studentenvereinigung stellten.

Die Haager Verhandlungen.

Die Rheinlandräumung.

Lardieu hatte kurz vor seiner Abreise nach London noch eine private Unterredung mit Dr. Curtius, in der vermutlich zum ersten Male im Verlaufe der Haager Konferenz auch die Räumung des Rheinlandes auf der Grundlage des Notenwechsels zwischen Dr. Stresemann und Briand auf der ersten Konferenz zur Sprache gelangt ist. Von deutscher Seite wird über die Unterredung lediglich mitgeteilt, daß sich an der im Notenwechsel vorgesehenen Lage nicht das geringste geändert habe. Der Notenwechsel vom August sieht bekanntlich vor, daß Frankreich das Rheinland acht Monate nach der Ratifizierung des Young-Plans vollständig und endgültig zu räumen habe, spätestens jedoch bis zum 30. Juni 1930.

Die Saarfrage ist im Verlaufe der 2. Haager Konferenz, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, zu Beginn der Konferenz anfänglich des ersten Besuchs Curtius' bei Briand zur Sprache gelangt.

Der Uebergang vom Young-Plan zum Dawes-Plan.

In der letzten Sitzung der sechs einladenden Mächte sind nunmehr die Bestimmungen für den Uebergang vom Dawes- zum Young-Plan in einem besonderen Abkommen geregelt worden, das eine der zahlreichen Anlagen des Schlußprotokolls bildet.

Die Grundlage des Abkommens bildet die Vereinbarung aus der ersten Konferenz im Haag, nach der Deutschland vom 1. September an formell weiter nach dem Dawes-Plan zu zahlen hat. Der Unterschied zwischen den Zahlungen des Dawes-Plans und des Young-Plans werden der deutschen Regierung in Form von Zahlschweibeln durch den Reparationsagenten wieder zur Verfügung gestellt.

Diese Vereinbarung, die am 31. Dezember abgelauten war, ist bis 31. Januar verlängert worden.

Russische Kriegsschiffe durch die Dardanellen

Eine amtliche Mitteilung.

Wie aus Moskau berichtet wird, veröffentlicht die „Tas“ eine Meldung folgenden Inhalts: „Die russischen Panzerkreuzer „Parsifaja Kommuha“ und „Profintern“, die, wie bekannt, wegen eines Maschinenschlers Neapel anlaufen mußten, haben von dem Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion Befehl erhalten, sofort ihre Reise zu unterbrechen und nach einem russischen Hafen im Schwarzen Meer zurückzukehren.“

Hiermit wird von amtlicher sowjetrussischer Seite die Meldung bestätigt, daß die beiden Kriegsschiffe den Bosporus durchfahren und damit gegen die Vorschriften des Meerengenabkommens, das Sowjetrußland allerdings nicht anerkennt, verstoßen haben.

Die deutsch-polnischen Getreideverhandlungen.

Warschau, 19. Jan. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, haben die am Freitag in Warschau wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Getreideverhandlungen vorläufig zu keiner Einigung geführt. Von deutscher Seite ist der Vorschlag gemacht worden, eine gemeinsame Roggenverkaufsorganisation zu schaffen. Während der Uebergangszeit ist man bereit, den polnischen Roggen zu einem Preise abzunehmen, der über dem augenblicklichen Ausfuhrpreis liegt. Der polnischen Abordnung erscheint dieser Preis, auf dem sich die Erntemachung gründen soll, jedoch zu niedrig. Die Verhandlungen werden Anfang nächster Woche fortgesetzt.

Tagung der Grubensicherheitskommission.

Berlin, 19. Jan. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, wird die preussische Grubensicherheitskommission im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe am 12. Februar eine Sitzung abhalten, in der hauptsächlich die größeren Unglücksfälle des Jahres 1929, die Unfallstatistik und die Frage der Fahrbücher der Betriebsvertretungen besprochen werden sollen. Außerdem werden Mitteilungen über wichtige grubensicherheitsliche Arbeiten gemacht werden.

Die Ford-Niederlassung für Köln gesichert.

Köln, 19. Januar. Wie gemeldet wird, ist nunmehr der Auftrag zur Ausführung des Baues für die vielumstrittene Kölner Ford-Niederlassung endgültig vergeben worden. Mit der Ausführung des Millionen-Planes, der im Kölner Industriegebiet am Rhein bereits in aller nächster Zeit in Angriff genommen werden wird, ist der Essener Architekt Prof. Edmund Körner betraut worden. — Von Kölner städtischer Seite erzählt die „T. U.“ dazu weiter, daß die Verhandlungen mit Ford am Samstag zu einer Einigung geführt haben und daß der Vertrag von der Stadt Köln mit diesem Unternehmen abgeschlossen worden ist. — Wie verlautet wird, wenn auch der Essener Architekt Prof. Körner den Auftrag zur Errichtung des Baues bekommen hat, die Ausführung der ganzen Arbeiten ausschließlich Kölner Firmen überlassen bleiben. Es dürfte dies eine der Bedingungen der Stadt Köln Ford gegenüber sein.

Entschädigung dänischer Fischer.

Kopenhagen, 18. Januar. Bei den deutschen Flottenmanövern im September 1928 wurden die Netze und andere Fanggerätschaften dänischer Fischer beschädigt. Von dänischer Seite wurde ein Entschädigungsanspruch in Höhe von 18 482 Kronen zur Verteilung unter 68 dänische Fischer erhoben. Dieser Betrag ist jetzt von der deutschen Regierung an die dänische Regierung in Berlin ausgezahlt worden.

Der deutsche Geschwindigkeitflugweltrekord überboten.

Paris, 19. Januar. Die beiden französischen Rekordflieger Costes und Cobes, die am Freitag nachmittag aufstiegen, um zunächst einen Angriff auf den von Deutschland gehaltenen Weltrekord mit einer Nutzlast von 500 Kilogramm zu unternehmen, haben ihren Flug die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Am Samstag morgen um 8 Uhr hatten sie bereits 3500 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 214 Kilometer zurückgelegt. Sie haben also zwei, bisher von Deutschland gebaltene Weltrekorde überboten, d. h. denjenigen der Entfernung, der von den Deutschen Schnäbele und Booge mit 2735 Kilometer gehalten wurde, und denjenigen der Geschwindigkeit über 2000 Kilometer, den der Rohrbachflieger Steindorf mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 205 Stunden Kilometer gehalten hatte.

Die Podenepidemie in London.

London, 19. Januar. In London hat sich, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in den letzten Tagen die Zahl der Podenkrankungen so vermehrt, daß jetzt mehr Fälle in Behandlung sein sollen als jemals seit 30 Jahren. Die Krankheit tritt jedoch in sehr milder Form auf, und gerade dieser Umstand trägt zu ihrer Verbreitung bei; denn die Erkrankten glauben zuerst, nur von Influenza, befallen zu sein, und vermeiden daher die nötige Vorsicht im Umgang mit anderen Personen. 498 Fälle sind in Behandlung, 38 weitere Personen sind als verdächtig unter Beobachtung.

61 Millionen Chinesen von der Hungersnot betroffen.

Schanghai, 18. Januar. Die chinesische Agentur „Nuomin“ schätzt die Zahl der unter der Hungersnot leidenden Chinesen in den 22 chinesischen Provinzen auf 61 Millionen. Mehr Millionen Menschen seien heute schon dem sicheren Tode geweiht.

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLLERMANN

Roman von Elisabeth Noy

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Ja, lieber Onkel, ich will. Ich freue mich ja so, daß sich endlich für mich etwas gefunden hat.“

„Recht so, Kind; dann dampfen Sie also morgen mutig und mit Gottvertrauen zu meiner Christiane. Ha, ha, bei dem Empfang möchte ich dabei sein!“

Brigitta Hollermann stimmte fröhlich in sein Lachen ein.

„So schlimm wird Schwester Christiane doch nicht sein. Wenn sie nur ein ganz klein wenig ihrem Bruder ähnlich ist, so will ich mich schon jetzt freuen, zu ihr zu kommen.“

„Kindchen, Kindchen, so hat es Ihnen also auch bei mir gefallen?“

„Gefallen, Onkel Lührmann, das ist wohl zu wenig gesagt. Ich war hier sehr glücklich, nach all dem Schrecklichen.“

Der alte Arzt wischte verstohlen über seine Augen und trat schnell zum Fenster.

Plötzlich wandte er sich wieder Brigitta zu, und sagte: „Im übrigen vergaß ich ganz, daß mir gestern abend der Rotor Blumert mitteilte, daß Ihre Frau Mutter die Ihnen zugesagten zehntausend Mark zurückwies. Sie hatten doch großmütig darauf verzichtet.“

„Ich mag das Geld nicht, ich brauche es nicht“, entgegnete Brigitta hastig.

„Kind, aus Ihnen spricht der Trost. Wer weiß, ob Sie das Geld nicht doch einmal sehr gut gebrauchen könnten.“

„Wofür, lieber Onkel? Ich werde verdienen, was ich zum Leben benötige.“

„Im, schon recht, Brigitta. Aber wie, wenn Sie einmal heiraten wollen und eine Aussteuer brauchen?“

Brigitta war erbleicht, und hob unwillkürlich die Hände wie zur Abwehr.

„Ich werde nie, niemals heiraten“, sagte sie dabei leise.

„Alle Wunden vernarben einmal, liebes Kind, so auch die Ihre. Hans-Jörg Eggenbrecht ist tot, Sie sind zu jung, um auf ewig um ihn zu trauern.“

„Sie vergessen, daß ich an seinem Tod die Schuld trage. Er starb mit dem Zweifel an mir im Herzen, ja, vielleicht war ich der Anlaß zu seinem Tod.“

„Nein, Brigitta, damit dürfen Sie sich nicht auch noch quälen. Ich habe Eggenbrecht auch sehr gut gekannt. Er war nicht der Mann, der sich das Leben nahm, indem er dabei viele andere Menschenleben gefährdete. Ein solcher Mensch, wie er, geht still beiseite. Die Explosion war ein unglückseliger Zufall, weiter nichts.“

Brigitta antwortete nicht, und glitt jetzt lautlos aus dem Zimmer.

„Armes Ding!“ murmelte der Sanitätsrat hinter ihr drein.

Eine Stunde später wanderte Brigitta Hollermann durch die beschnittenen Gräberreihen des Friedhofs, auf dem man ihre zwei liebsten Menschen zur letzten Ruhe bestattet hatte.

Lange stand sie an der alten Familiengruft, der Ruhestätte ihres Vaters, und starrte mit tränenlosen Augen darauf nieder. Dann ging sie langsam, schweren Schrittes, weiter zu einem einsamen, verschneiten Hügel, und legte eine einzige Rose darauf nieder.

„Hans-Jörg, lieber Hans-Jörg“, flüsterte sie dabei leise. „Vergib mir, ich bin ja nicht schuld. Nie, niemals werde ich dir die Treue brechen. Schlafe ruhig, du lieber, lieber Mann.“

Sie wandte sie sich dann um, und verließ den Friedhof.

„Leben Sie wohl, Brigitta, und Gott mit Ihnen. Grüßen Sie mir meine alte Christiane, und geben Sie ihr diesen Brief von mir“, sagte Sanitätsrat Lührmann, als er am anderen Morgen seinem Schützling noch einmal zum Abschied fest die Hand drückte.

Brigitta Hollermann vermochte nicht zu antworten, und Tränen trübten ihren Blick, als sie sich jetzt hastig über die Hand des alten Herrn bückte, um einen letzten Dankeskuß darauf zu drücken.

„Lebte stand sie dann an der Kelling des kleinen Rüstendampfers, und sah dem Sanitätsrat nach, der noch einmal, zurückwinkend, schnell über die Landungsbrücke schritt und im Menschengewühl verschwand.“

Brigitta kam sich plötzlich unendlich verlassen vor, und es war ihr, als müßte sie ihm nachhelfen. Da aber ertönte das Abfahrtsignal.

Zu spät; sie mußte mutig sein. Das Schiff trug sie ja nun einem neuen, selbstgewählten Leben entgegen.

Niemand empfing Brigitta Hollermann bei der Ankunft auf Sylt.

Rast fuhr ihr der Seewind durch den dicken Mantel, als sie einsam den Landungssteig hinabschritt.

Man wies ihr auf ihr Befragen freundlich den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Bad Homburg, den 20. Januar 1930.

Erfahrungen im milden Winter.

So paradox es klingt: Erfaltungen werden meist öfters durch Uebererwärmung als durch Kälte erzeugt, und dieser Gesichtspunkt bleibt gerade unter den derzeitigen Witterungsverhältnissen von besonderer Bedeutung. Die winterliche Kleidung kann im Zusammenhang mit dem frühlinghaften Wetter unter Umständen sehr bald zu den schädlichen Wärmestauungen führen, denen der Körper durch eine stärkere Schweißabsonderung zu begegnen sucht. Ähnliche Einflüsse können durch überheizte Zimmer hervorgerufen werden. Es ist das Bedenkliche, daß die Körperhaut, durch die Schweißabsonderung mit Feuchtigkeit überladen, eine außerordentliche Empfindlichkeit aufweist. Aus dieser Tatsache erklärt sich die an sich sonderbare Tatsache, daß in Wintermonaten mit verhältnismäßig milden Temperaturverhältnissen Erfaltungen leichter auftreten können als bei sehr strengen Temperaturen.

Vor allem hat man sich vor ungewohnter Abkühlung in Acht zu nehmen. Sie ist in sehr vielen Fällen der eigentliche Anlaß zu Katarrhen oder zu rheumatischen Erkrankungen. Solch ungewohnter Abkühlung ist häufig dann der Weg bereitet, wenn die Kleidung nicht den hygienischen Anforderungen der jeweiligen Jahreszeit entspricht. Gerade in diesen Wochen, die nicht ganz Frühling und nicht ganz Winter sind, muß ein Aufwachen an dieser Kleidung ebenso ihre Nachteile haben wie ein Allzumilde. Man muß des notwendigen Ausgleichs wegen also doppelt auf der Hut sein.

Die Abkühlung in allen Ehren, solange sie richtig betrieben wird. Sie wird unter Umständen genau so nachteilig sein können wie eine Uebererwärmung. Das ganze Geheimnis des vernünftigen Ausgleichs bei wechselhaftem Wetter liegt in der rechten Anpassung an das Lustmeer, eine Kunst, die sich bei einigermaßen genügender Beobachtungsgabe bald erlernen läßt. Landwirte und Gärtner pflegen nur selten von einer neuartigen Erkrankung betroffen zu werden, da sie durch ihren häufigen Aufenthalt im Freien Wetter der Wetterbeobachtung gewohnt sind und daher auch hygienisch ihre Vorteile daraus ziehen können.

Schon das Kind muß deshalb zu einem ausgeprägten Aufenthalt in der frischen Luft erzogen werden. Wir schaffen der Jugend bei vernünftiger Auswertung der gegebenen Vorteile gewissermaßen eine gesundheitsliche Reserve für das ganze Leben.

Konzert des Männergesangsvereins Bad Homburg.

Eine gute Idee des Männergesangsvereins, seine vorzüglichen Herbstkonzerte zu einem populären Preis der Menge zugänglich zu machen, war der Versuch, das letzte Herbstkonzert vom November 1929 am geistigen Nachmittage im Saalbau zu wiederholen. Daß dieses Experiment voll und ganz geglückt ist, bewies die starke Besucherzahl — besonders aus Sängern der näheren Umgebung bestehend — die der Einladung reiflos Folge leisteten. Auch war es nicht zuletzt das formidabel aufgebaute Programm mit Hegars „Tollentoll“ über Trübschlagers „Schneiderleins Höllefahrt“ zu den volkstümlichen Chören Waller Reins und den Weber'schen Sängerbären führend schließlich in Bernhard Seckes „Prinz Eugen“ endend, das diese Besucherzahl in den „Saalbau“ führte. Die Chorleistung der Sänger war in diesem Konzert eine noch größere, als die des Novemberkonzerts im Kurhaus, was wir darauf zurückführen, daß der strebsame Chorleiter Studienrat Heinrich Wetland-Frankfurt a. M. durch seine Arbeit in den Proben, woran man stets die Pädagogik eines Chormeisters erkennen kann, einige Schwierigkeiten der Modernität dieser Werke den Ohren seiner Sänger näherbrachte, was im Herbst dem einen oder anderen noch nicht in dem Maße in Fleisch und Blut floss. Auch verstand der Solist, der Bariton Georg Hoffmann, einige dem Programm entsprechende und für die Größe seiner Stimme sehr geeignete Werke von Moussorgski, Kaun und Hugo Wolf mit musikalisch schönem Vortrag zu Gehör zu bringen. Am Flügel begleitete der Pianist Georg Horst Becker, dem wir schon öfters in den Herbstkonzerten Anerkennung zollen mußten, den Solist Georg Hoffmann, sowie den Orchesterpart des Seckes'schen „Prinz Eugen“ wiederum äußerst routinierter. Man hätte sich nur in diesem Konzert ein besseres Instrument gewünscht.

Das Fest der Krieger. Der Homburger Kriegerverein und die Vereinigung ehem. 80er veranstalteten vergangenen Samstag im Mülleisal des Kurhauses ihr Winterfest, zu dem sich die Mitglieder und ihre Familien in reicher Zahl eingefunden hatten. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Seelrid überbrachte den Willkommengruß des Vorstandes. In seiner Rede wies er auf die Ziele des Kriegervereins hin, nämlich die Kameradschaft zu pflegen. Gerade in heuliger Zeit sei es nötiger denn je zusammenzuhallen. Das Programm selbst wurde durch Vorträge verschiedener Art ausgefüllt, bis schließlich die Kapelle ihre Weisen zum Tanze erklingen ließ.

Von Wilderern angeschossen wurde am gestrigen Sonntag auf Bommersheim-Erlenbocher Flur der in Bommersheim anässige 38jährige Maschinenfräser Robert Krey. Von einem Besuche bei seinen Schwiegereltern zurückkehrend, erhielt er aus einer Entfernung von ungefähr 150 Metern einen Schuß, der ihm die Wirbelsäule verletzete. Krey hat den einen Wilderer erkannt, und dürfte das vielleicht der Grund sein, daß er angeschossen wurde. Der Schwerverletzte wurde nach dem hiesigen Allgemeinen Krankenhaus gebracht. Man hofft durch eine Operation die Kugel entfernen zu können.

Oratorienchor Bad Homburg. Wie bekannt, findet die erste Aufführung des Festspiels „Die hl. Elisabeth“ am nächsten Sonntag, den 26. Januar statt. Nach sieben bis 8 Tage vorher und schon sind alle Karten ausverkauft. Auch an der Abendkasse sind keine Plätze mehr zu haben. Das zeugt von der Beliebtheit

des Chores und seiner Aufführungen. Das soll aber auch ein Ansporn für den Chor sein, am nächsten Sonntag sein bestes herzugeben. Auch sind allen noch die lebenden Bilder, in künstlerischer Vollendung von Familie Lepper entworfen und gestellt, aus dem Vorjahre in guter Erinnerung. Fast stündlich laufen Vormerkungen für die 2. Aufführung am 2. Februar ein. Es ist deshalb allen Interessenten rätlich, schon jetzt das gleiche zu tun und sich in den Vorverkaufsstellen Karten zu bestellen. Die Verkäufe werden entgegen genommen in den Geschäften: Ph. Gröb, Gröhner, Chr. Meier, S. Meier, Glauhl, Supp und im Pfarrhaus. Der Preis der Karte beträgt 1.— Mark.

Tischtenniskampf Bad Homburg-Darmstadt 11:4. Am gestrigen Sonntag errangen die Homburger Tischtennispieler einen schönen Sieg. In der Aufstellung Salinger, Wolff, Rona, Gröb, Cayard, Eckardt schlugen sie die 1. Mannschaft des Darmstädter Tennisclubs 11:4. Das Spitzeneinzel gewann Salinger gegen den bekannten Kleinlogel überlegen in 3 Sätzen. Das 2. Einzel gestaltete sich zu einem vollkommen ausgeglichenen Renkampf, den Wolff mit etwas mehr Glück für sich entscheiden konnte. Von den anderen Einzelspielen konnten die Homburger 8 gewinnen, während Darmstadt 3 für sich entscheiden konnte. Das 1. Herrendoppel gewannen Salinger-Wolff gegen Moldenhauer-Kleinlogel knapp in 5 Sätzen.

Nach den beiden ersten Sätzen sah es erst nach einem glatten Sieg der Homburger aus. Moldenhauer-Kleinlogel wurden jedoch zusehends besser und hielten die beiden folgenden Sätze. Der 5. Satz brachte den Höhepunkt. Bei 19:19 entschieden schließlich 12 hällliche Schmetterbälle Salingers den Kampf.

An den internationalen Tischtenniswettkämpfen von Süddeutschland, die vom 30. Januar bis zum 2. Februar in Frankfurt a. M. zum Austrag gelangen, wird sich Homburgs Spitzenspieler Franz Salinger beteiligen. Salinger hat bekanntlich die Herreneinzelmeisterschaft zu verteidigen.

Der Männergesangsverein Bad Homburg hält am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Römer“ seine Generalversammlung ab.

Obersteden (50jähr. Sängerjubiläum). Der dichtbelebte „Röwenjaal“ in Obersteden versammelte am gestrigen Sonntagnachmittag die nächstliegenden Deutschen Sängerbundes-Gesangsvereine „Concordia“, Airdorf und „Eintracht“-Odersbach mit dem Bruderverein „Viederkrantz“-Obersteden (auch ein Teil des „Viederkrantz“-Obersteden war erschienen), um gemeinsam den verdienstvollen Sängerpionier Marlin Raab anlässlich seines 50 resp. 55jährigen Sängerjubiläums zu ehren. Es sei vorweggeschickt, daß die Feier erwartungsgemäß eine sehr gelungene und harmonische war.

Die Musikkapelle eröffnete den Reigen mit dem feierlichen Choral „Die Himmel rühmen“; im Anschluß brachten die eingangs genannten Vereine unter der Leitung ihres verdienten Chorleiters Matthay den Chor „Wach auf, du schöne Gotteswelt“ klar und eindrucksvoll als Massengesang zu Gehör. 1. Vorsitzender Hoffel begrüßte im Namen des Viederkrantz-Obersteden die so zahlreich Erschienenen, besonders den Jubilar, Landrat van Erckelens und den Gauvorsland des Gauess XIV im DSB. Nachdem der schöne Chor „Daheim ist doch daheim“ verklungen, sprach als Protektor des Taunus-Sängerbundes Landrat van Erckelens sehr sachliche und ermunternde Worte für den deutschen Männergesang und der Pflege des deutschen Volksliedes. Wie eine Familie im engsten und weltesten Sinne muß das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Gesangsvereinen vorherrschen. Alles was das deutsche Herz bewegt, sei von unseren bedeutenden Dichtern und Komponisten in unseren schönen Liedern niedergelegt. Redner rief die anwesenden Sänger auf, die Jugend zu werden, damit die Gesangsvereine blühen, was sie heute noch sind und daß sie ihrem Vereine die Treue bewahren; van Erckelens beglückwünschte den Jubilar und überreichte demselben den Ehrenbrief des DSB. Mit einem Hoch auf den gefeierten Sängerpionier endeten des Redners mit großem Beifall aufgenommenen Worte. Als Vertreter des SB. Nassau überreichte der 2. Vorsitzende des Taunus-SB. Meiser dem Gefeierten den Ehrenbrief des Gauess Nassau desgleichen vom Kreis XIV die goldene Medaille. Auch seine Worte gaben der Ehrlichkeit des deutschen Männergesangs, sowie der Heranbildung der Jugend. Jubilar dankte beiden Vorrednern mit schönen Worten, läßt hierbei (wie auch später) den Humor nicht missen. Hierauf bringt Vdkrz-Obersteden Chöre gut zum Vortrag und der 1. Vorsitzende überreicht dem Jubilar und Jubilar einen Piegestuhl als Geschenk des Vereins. Auch die Gründer ehrten ihren Mitgründer durch einen Kranz. Concordia-Airdorf singt anschließend u. a. „Rudolf von Württemberg“ und bringt durch einen 1. Vorsitzenden Glückwünsche dar; desgleichen Eintracht-Odersbach. Alle gesanglichen Darbietungen wurden sehr gut zu Gehör gebracht und fanden stärksten Applaus. Erst am Ende der akademischen Feier kam die Musikkapelle zum 2. Male zur Geltung. Der gemüthliche Teil der Feier, der sich bis 12 Uhr ausdehnte und ein wirklich gemütlicher war, beschloß die schönen Stunden im Kreise der Deutschen Bundeslieder.

Wetterlage und Wettervorhersage.

Die nach Mitteleuropa hineineströmten kalteren Luftmassen haben ein umfangreiches kräftiges Hochdruckgebiet aufgebaut. Die atlantischen Depressionen ziehen ins Nordmeer und berühren uns zunächst nicht. Infolge Fehlens der Schneedecke kommt es nur zu leichten Frösten.

Vorausichtliche Witterung: Heiter, Nachtfrost, stellenweise Nebelbildung.

△ **Wiesbaden.** (Schwurgericht Oberhessen.) Das Schwurgericht der Provinz Oberhessen wird sich in seiner Tagung im Januar nur mit zwei Fällen zu beschäftigen haben und zwar am 21. Januar mit der Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge gegen Josef Böhl von Griedel und am 22. Januar gegen Hans Mayer von Wiesbaden wegen Meineids.

△ **Wiesbaden.** (Aus dem Stadtrat.) Zwischen zwei internen Sitzungen fand die Einführung des neuen Stadtrats der Stadt Wiesbaden statt. Oberbürgermeister Dr. Keller begrüßte die Versammlung und verpflichtete die neu eingetretenen Mitglieder durch Handschlag. Nach wenigen Minuten wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und es folgte die Wahl der Mitglieder für die Ausschüsse und Kommissionen. Der neu in den Stadtrat eingezogene zweite kommunistische Vertreter Lepper erhob Protest gegen die im Hause anwesende Polizei. — Der Vorstand des Polizeiamtes hatte, veranlaßt durch die Vorkommnisse in Worms und einer von kommunistischer Seite veranstalteten Erwerbslosen-Demonstration, die eine Stunde vor der öffentlichen Stadtratssitzung begonnen hatte, von seinem Recht Gebrauch gemacht und vorfälligerweise in den Zugangsstraßen zum Stadtverwaltungsgebäude vereinzelte Posten aufgestellt.

△ **Wiesbaden.** (Todesfall.) Im 73. Lebensjahr starb hier Direktor Louis Schäfer, eine in Nassau sehr bekannte Persönlichkeit, die sich um das nassauische Genossenschaftswesen besondere Verdienste erworben hat. Schäfer war zuletzt Direktor der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft e. V. m. b. H. in Wiesbaden.

△ **Wiesbaden.** (Stadtverordnetenversammlung.) In der Sitzung der Wiesbadener Stadtverordneten gab Bürgermeister Schulte einen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Stadt. Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer um 75 Prozent der staatlichen Sätze ab Dezember haben den Fehlbetrag des Etats nur wenig vermindert. Bei der jetzigen Lage der Finanzen wird eine Steuererhöhung unvermeidlich sein. Die kurzfristige Verschuldung der Stadt beträgt jetzt noch zwölf Millionen Mark. Um die immer unhaltbarer werdenden Verhältnisse bei der Insel in Wiesbaden zu verbessern, genehmigte die Versammlung Grundstücksankäufe in Höhe von 113 000 Mark. Eine demokratische Denkschrift betreffend sofortige Finanzgriffnahme einer Reorganisation der städtischen Verwaltung wurde dem Wirtschaftsausschuß überwiesen.

△ **Niedersheim.** (Die Not der Winger.) Auf Veranlassung der Zentrumsfraktion nahm eine hier abgehaltene Kreisversammlung einstimmig folgende Resolution an: „Mit größter Besorgnis nimmt die Wingerschaft des Rheingaus Kenntnis von einer Bestimmung des Reichsausschusses, daß die Wingererträge nur bis zu einem Besch von vier Morgen niedergeschlagen werden sollten. Das entspricht nicht den Erwartungen der Wingerschaft und auch nicht der Gerechtigkeit, da ein Besch von mehr als vier Morgen oft in größerer Not ist, dieselben zu bebauen, als eben nicht die Größe des Besizes, sondern der Mangel an Absatz die Not bestimmt, zumal ein größerer Besch nur mit fremden Kräften, dagegen ein kleiner Besch meist mit eigenen Kräften bestellt werden kann.“

△ **Verh.** (Schadenfeuer.) Einem schweren Schadenfeuer ist die Scheune eines Landwirts im benachbarten Ransel zum Opfer gefallen. Große Heu- und Strohvorräte sowie ungedroschenes Getreide sind verbrannt. Außerdem sind sämtliche in der Scheune aufbewahrten landwirtschaftlichen Maschinen ein Opfer der Flammen geworden. Infolge des stürmischen Wetters waren die benachbarten Wohngebäude von den Flammen stark bedroht, jedoch gelang es, die Flammen von diesen abzuhalten. Die Entstehungsurache des Brandes dürfte im Kurzschluß zu suchen sein, da noch kurz vorher elektrisch gedroschen wurde und das Feuer ausbrach, als sich die Leute beim Mittagmahl befanden.

△ **Mainz.** (Zur Theaternot.) Die Stadtverwaltung hat mit dem heutigen Tage sämtlichen Mitgliedern des Städtischen Orchesters gekündigt. Nachdem vor einigen Tagen auch das Soloperpersonal für Schauspiel, Oper und Operette die Kündigung zu Ende der Spielzeit erhalten hat, ist die Zukunft des Mainzer Stadttheaters für das kommende Spieljahr nicht mehr gewahrt.

△ **Worms.** (Zur Verwendung der Schulpolizei im besetzten Gebiet.) Die Weisungsbehörde hat für die Straßennutzen in Worms erstmalig seit Bestehen der Rheinland-Ordonanzen die Erlaubnis gegeben, daß die im besetzten Hessen befindliche Schulpolizei auch für das besetzte Hessen eingesetzt werden darf. Diese Erlaubnis gilt allerdings nur für den Einzelfall Worms und muß künftighin für jeden Fall neu eingeholt werden.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir keine Verantwortung.

Könnte der Kreis helfen?

Wie ich hörte, machte das Kreisaußschußmitglied Ludwig vor kurzem in der Presse den Vorschlag, daß der Kreis infolge einer günstigen finanziellen Lage der Stadt Bad Homburg in Punkto Weihnachtsbeihilfe hätte helfen können oder sollen. Es ist wohl richtig, daß der Oberlaunuskreis (ebenso wie der Kreis Hanau u. a. m.) in diesen Zeiten der Finanznot mit einem Plus abschließen wird. Man geriert sich nun scheinbar den Kopf, wie der überschüssige Betrag, den unser Kreis zu verzeichnen hat, schnell und sicher für andere Zwecke vergeben oder verliehen werden kann. Wenn auch der Vorschlag Ludwig nicht unangebracht ist, so muß man diesen doch aus Gründen der Parität ablehnen. Denn gerade so, wie Bad Homburg oder Friedrichsdorf wegen einer Weihnachtsbeihilfe vom Kreis subventioniert werden sollte, hätten andere Gemeinden des Oberlaunuskreises aus irgend welchen anderen Ursachen den gleichen Anspruch auf finanzielle Unterstützung. Deshalb soll der Kreis — will er alle Gemeinden mit gleichem Maß behandeln — überhaupt jede Forderung, in der eine finanzielle Hilfe beansprucht wird, ablehnen. Will man aber mit dem Plus helfend eingreifen, so könnte dieses dadurch geschehen, daß man die Kreisumlage endlich ermäßigt. Denn dann wird im Sinne der gesamten Einwohnerschaft des Oberlaunuskreises gehandelt. Aber ein Ueberfluß als Steuererlösesfonds zu behandeln und zu in einer Zeit, in der fast ein jeder von Hand zu Mund lebt, muß man ablehnen. — e.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Fußball in Süddeutschland.

Runde der Meister: FC. Freiburg gegen SV. Waldhof 3:1 (2:1), SpVgg. Kitzingen gegen Borussia Worms 3:1 (2:0), FC. Nürnberg gegen Eintracht Frankfurt 4:4 (1:3), VfR. Stuttgart gegen Bayern München 3:6 (3:1). — Trostrunden: FC. Karlsruhe gegen VfB. Nürnberg 0:1 (0:1), VfR. Heilbronn gegen TSV. Regensburg 3:1 (1:0), 1. FC. Nürnberg gegen Union Bödingen 3:0 (0:0), VfL. Neckarau gegen Phönix Ludwigshafen 0:1 (0:1), Rot-Weiß Frankfurt gegen VfB. Saarbrücken 2:0 (2:0), VfR. Saarbrücken gegen VfL. Neu-Ulm 1:3 (0:1), FC. Frankfurt gegen SV. Wiesbaden 2:2 (1:1).

Privatspiele: 1890 München gegen Ujpest Budapest (Lehrspiel) 3:3, 1. FC. Würzburg gegen Alemannia Worms 8:3, VfR. Mannheim gegen FC. Danau 9:6, Griesheim 02 gegen 1. FC. Langen 7:3, Schwaben Augsburg gegen FC. Würzburg 3:1, Union Kieders gegen FC. Mannheim 08 4:1, Aders Offenbach gegen SC. 98 Darmstadt 5:2.

Aus aller Welt.

□ Der Norddeutsche Lloyd an vierter Stelle im Nordatlantisch-Passagierverkehr. In der Reihe der am Nordatlantisch-Passagierverkehr beteiligten Schiffgesellschaften aller Länder steht der Norddeutsche Lloyd an vierter Stelle, die Hamburg-Amerika-Linie an siebenter Stelle. Unter den kontinentalen Reedereien hat der Norddeutsche Lloyd die Führung. Die Zahl der vom Norddeutschen Lloyd im vergangenen Jahr über den Nordatlantisch-Passagierverkehr beläuft sich auf rund 105 000. Bei einer nur geringen Steigerung des Passagierverkehrs gegenüber dem Jahre 1928 hat der Norddeutsche Lloyd mit rund 12 000 Personen den nachweislich größten Anteil.

□ Schweres Kraftwagenunglück. Zwischen Ambröck und Dahl bei Paderborn ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Ein rasender Personenkraftwagen überfuhr ein auf der rechten Straßenseite gehendes 20jähriges Mädchen, das schwere Verletzungen am Kopf und Rücken erhielt. Der Fahrer, der sah, was er angerichtet hatte, fuhr mit vergrößerter Geschwindigkeit weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. Kaum 500 Meter weiter verlor er die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Bordstein raste und dann in den Straßengraben stürzte, wo er zertrümmert liegen blieb. Der Fahrer, der Besitzer und ein weiterer Injasse wurden schwer verletzt.

□ Frecher Raubüberfall auf einen Greis. In Baierbach wurde auf den 74jährigen Ausragsbauern Max Mayer ein frecher Raubüberfall verübt. Mayer befand sich mit einer größeren Geldsumme auf dem Heimweg, als ihm ein jüngerer Burche begegnete und ihm von hinten mit einem Gehstock mehrere Hiebe mit solcher Wucht verleierte, daß der Greis, mit dem Mayer den Anreißer abwehrte, in Trümmer ging. Beide

rannten schließlich ins Mausen und wälzten sich am Boden, bis es dem Überfallenen gelang, sein Messer zu ziehen und damit den Burchen in Schach zu halten. Der Täter ergriff die Flucht.

□ Körperverletzung mit Todesfolge. Zwischen einem 21-jährigen Glasarbeiter und einem 23jährigen Holzhauer kam es in einer Gastwirtschaft in Oberzieselau zu einem unbedeutenden Wortwechsel. Der Glasarbeiter schlug seinem Gegner ein Bierglas derart auf den Kopf, daß dieser bewußtlos heimgetragen werden mußte. Nach Einlieferung in das Krankenhaus in Zieselau ist der Holzhauer den erlittenen Verletzungen erlegen.

□ Den Stiefsohn gestochen. In der Ortschaft Meyers bei Lindau geriet der Landwirt Geier mit seinem Stiefsohne rechtig in Streit, in dessen Verlauf der Vater dem Stiefsohn eine schwere Stichverletzung am linken Oberarm beibrachte. Der Gestochene hatte die Geistesgegenwart, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war, den Arm abzubinden, wodurch der Blutverlust eingedämmt werden konnte.

□ Eine Mutter mordet ihr Kind wegen Störung der Nachtruhe. In Schäring hat die Söldnersechsfrau Juliane Fischer ihr zwei Monate altes Kind erdrosselt. Das Kind hat in der Nacht oft geschrien; die Mutter geriet darüber in Zorn, weil sie nicht schlafen konnte, packte das Kind am Hals und würgte es so lange, bis es tot war. Dann legte sie sich wieder schlafen. Am Morgen suchte sie glauben zu machen, daß das Kind plötzlich gestorben sei.

□ Zusammenstöße im Frankfurter Glasarbeiterstreik. In Frankfurt a. M. sollte eine Kundgebung der Glasarbeiter stattfinden, die jedoch durch die strengen Maßnahmen der Behörden in Frankfurt selbst verhindert wurde. Die Streikenden begaben sich daraufhin in das benachbarte Reichenau, wo der größte Teil der dortigen Glasarbeiter ebenfalls in den Streik getreten ist. Hier wurden Kundgebungen veranstaltet, wobei es mehrfach zu Zusammenstößen kam. Die Kundgeber wurden schließlich auseinandergetrieben; 24 Personen wurden verhaftet.

□ Schweres Grubenunglück. Auf der Boromla-Grube in Jaborge im Dombrowaer Industrierivier wurden unter Tage drei Arbeiter beim Pfeilerbau durch Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, die beiden anderen Bergleute wurden mit schweren Knochenbrüchen noch lebend geborgen.

□ Ein Bergarbeiter durch eine Explosion getötet. In einem Bergwerk in Algrange im Elsaß ereignete sich eine Explosion, wodurch ein Bergarbeiter getötet wurde. Der Arbeiter hatte zur Sprengung des Gesteins eine Sprengpatrone eingeklebt, die explodierte, noch ehe er sich in Sicherheit bringen konnte. Während er selbst auf der Stelle tot war, wurden zwei seiner Helfer lebensgefährlich verletzt.

□ Coite und Cobos versuchen eine neue Welthöchstleistung. Die beiden französischen Flieger Coite und Cobos, die erst vor kurzem eine neue Welthöchstleistung im Streckenflug auf abgesteckter Strecke aufstellten, sind auf dem Flugplatz von Aitres aufgestiegen um zu versuchen, verschiedene von Deutschland gehaltene Welthöchstleistungen zu brechen.

Zeitungsbeschlagnahme.

Karlsruhe, den 19. Januar. Die gestern erschienene Nummer der nationalsozialistischen Wochenchrift „Der Führer“ in Karlsruhe, ist in der gesamten noch erreichbaren Auflage von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Nummer hatte Artikel mit scharfen Angriffen gegen Regierung und Landtag enthalten.

Großfeuer in einem Londoner Filmtheater.

London, 19. Jan. In dem Filmtheater der Gainsborough Pictures Ltd. im Norden Londons brach Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Obgleich die zahlreichen Feuerwehren innerhalb kürzester Zeit eintrafen, war in einer Stunde alles zerstört. Über hundert Schauspieler und Arbeiter, die sich gerade in dem Theater befanden, konnten sich nur durch rasche Flucht retten. Der Theaterleiter und ein Hilfsoperateur erlitten schwere Brandwunden. Die ganze Gegend war in schwarze Rauchwolken gehüllt.

Allgemeine Schulpflicht in Rußland.

Kowno, 19. Jan. Wie aus Moskau berichtet wird, hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, die Schulpflicht in sämtlichen Städten vom 1. Mai 1930 ab einzuführen. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht auf dem Lande soll erst ab 1. Januar 1931 erfolgen.

Auswirkungen des Tschernowitzer-Fälscherprozesses.

Sofia, den 19. Januar. Innerhalb der bulgarischen Regierung ist wegen der im Berliner Tschernowitzer-Fälscherprozeß erwähnten Schweineausfuhr-Konzession ein offener Streit entstanden. Auf die Forderung des englischen Bevollmächtigten, Sir Lennox, um Verlängerung der Konzession durch Einzahlung des erforderlichen Kapitals verfügte der bulgarische Handelsminister Boshoschewitsch die Beschlagnahme der erlegten Sicherheit über 5 Millionen Leva, womit er die Schweineausfuhr-Konzession endgültig annullierte. Hiergegen erhebt aber der an dem Unternehmen interessierte Ackerbauminister Christoff Einspruch und verlangt weiteres Entgegenkommen gegenüber den Konzessionären. Der Streit zwischen den beiden Ministern droht auf deren Parteifreunde in dem Sobranje überzugreifen und könnte bei der allgemein erwarteten Inangriffnahme der Umgestaltung der bulgarischen Regierung nach der Rückkehr des Zaren eine Rolle spielen, zumal Gegensätze bei beiden Ministern schon wie so bestanden.

Schwere Kämpfe in Tripolitani.

Berlin, 19. Jan. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Mailand haben die italienischen Truppen im Hinterlande von Tripolitani unter dem Befehl des Generals Graziani im Süden der Hochebene von Fezzan die Oase Man-el-Mehir durch Ueberraschungsmanöver besetzt, nachdem sich die Eingeborenen der übrigen Oasen kampflös ergeben hatten. Hier leisteten noch zahlreiche Aufständische Widerstand, so daß es zu heftigen Kämpfen kam. Die Aufständischen ließen 50 Tote auf dem Schlachtfeld. Zwölf Aufständische wurden gefangen genommen, während sich der Rest, von zehn italienischen Flugzeugen verfolgt, zurückzog.

Achtung!

Hausfrauen

Hort mit den veralteten Waschmethoden! Eine Glanzleistung der Technik ist der neuerfundene

Messing-Waschkompressor

D. R. G. M.

D. R. P. a.

Er leistet bei ganz bequemer Handhabung das Fache einer Waschmaschine nur durch sauerstoffhaltige komprimierte Luft.

Ein Kind wäscht in 1 Std. mehr als eine Waschfrau in 1 Tag.

In 5 Minuten sind ca. 30 Handtücher oder ein gleiches Quantum anderer Wäsche in normaler Waschrühr, ohne Kochen, ohne Bürsten, ohne Reiben blendend weiß.

Einführungspreis in der Vorführung auch bei Aufträgen für spätere Lieferung 20 RM.

5 Jahre Garantie

Unbegrenzte Haltbarkeit

Gnädige Frau, versäumen auch Sie nicht die Vorführungen am Dienstag und Mittwoch 3 und 5 Uhr im Saal des Hotel Schützenhof, Audenstraße 4.

Eintritt frei!

Recht schmutzige Wäsche bitte mitbringen.

Eintritt frei!

Männergesangsverein Bad Homburg

(Mitglied des Deutschen Sängerbundes)

Einladung

der aktiven und passiven Mitglieder zu der am Sonntag, 26. Jan. 1930, nachm. 3 Uhr im „Römer“ stattfindenden

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Ehrung für 25jährige Mitgliedschaft, Verleihung von Sängernadeln
4. Vorstandswahl
5. Verschiedenes

Dem Vorstand sind eventuelle Anträge zu der Versammlung spätestens 3 Tage vorher schriftlich zu unterbreiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Der Vorstand.

Unreines Geflügel

Vögel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teint-Verfärbungsmittel Venus (Stärke A) Preis Mk. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommerprossen (Stärke B) Preis Mk. 2.75. Aurohaus-Drogerie C. Arsch. In Seuberg i. Ts. Drogerie G. F. Wagner

L. Reiß, Waisenhausstraße 16

Älteste Spezial-Samen- und Vogelfutterhandlung empfiehlt alle Sorten Vogelfutter für In- u. Ausländische Vögel. Vogelbiskuit, Vogelfand, Mehlwürmer u. Fischfutter

Für die Vögel im Freien

Streufrutter, Futterringe und Futterhäuschen.

la gelbe Industrie-Kartoffeln Hühner- und Taubenfutter, Weizen, Gerste, Hafer.

Perlmals, Widen, Mais, Gerste, Hafer- und Weizenschrot, fein und grob Ragout-Futter usw. Torfmüll u. Streu, Düngemittel, Schw. Amoniak, Kali, Thomasmehl, Düngesalz empfiehlt in jedem Quantum frei Haus

Jean Koller

Telefon 2333

Ferdinandsanlage 21

Freundliche

2-3 Zimmer-Wohnung

gesucht, in Homburg, Friedrichsdorf, Köppern od. sonst. Randort des Taunus, für ältere Dame. Angebote mit Näh. Angaben an Architekt Max Kabe, Gymnasiumstraße 16

Leibbinden

Brusthalter

Korsetts

Geradenhalter

Bruchhänder

Wattstich-Einlagen

Gummistricke

in nur guten Qualitäten

und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankenkassen.

Für Karnevals-Veranstaltungen



Eintrittskarten
Programme
Plakate
Lieder

Helfen in ein- und mehrarbiger Ausführung sehr preiswerd

die

Homburger Neuesten Nachrichten

VOR FROSTSCHÄDEN

in W.C. Räumen schützen Sie sich durch Installierung eines kleinen

GASOFENS

Niedrige Anlagekosten sowie billiger Betrieb

FRAGEN SIE

die Homburger Installateure und das GASWERK

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber Oberursel



Roman und Unterhaltungsbeilage

Am Franzosenstein

Roman von Erich Ebenstein

1

1. Kapitel.

Näher und näher rückten die Berge zusammen, bis das Tal zur Schlucht zusammengedrückt nur mehr Raum bot für die Landstraße und den nebenher sprudelnden breiten Bach. Ueber den steil abfallenden Lehnen lag Nadelwald wie ein stolzer Königsmantel und über den Rücken der Vorberge schimmerten die schneebedeckten Felsentronen des Hochgebirges im Frühlingssonnenschein. Auf der Landstraße schritt langsam ein einsamer Wanderer. Er war mittelgroß, derb und knorrig gewachsen wie die Legföhren oben im Gebirge, mit blonder, zausiger Mähne, die, kurz abgeschnitten um die Stirn fiel und als mächtiger Bart weißig bis auf die Brust waltete. Ein grauer Lodenanzug mit dem dazugehörigen Steirerhut, auf dem Rücken der Rucksack und in der Hand der Bergstock, ließen ihn als Touristen erscheinen. Aber eilig schien er's nicht zu haben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, denn sein Schritt wurde immer langsamer, und seine blauen Augen schweiften mit liebevollen Grüßen von Baum zu Baum, von Fels zu Fels, als seien das gute Freunde, die wiederzusehen er eigens hergekommen wäre.

Jetzt kam der große Felsbrocken inmitten des Baches mit dem zausigen Fächerbäumchen darauf, das so tapfer jahraus, jahrein den Stürmen trotzte, und sich aufrecht hielt. Bornig schäumten die Wasser um den Fels, der sie zwang, ihr gemächliches Murmeln für eine Weile aufzugeben und sogar ihren Lauf zu ändern. Und da war auch schon die Biegung der Straße. Aufatmend blieb der Wanderer stehen und betrachtete glänzenden Auges das neue Bild. Dann nahm er schier ehrfürchtig den Hut vom Kopf und ließ die herbe Vergnügung über sein Haupt streichen.

Ja, das war Winkel und nichts hatte sich verändert. In das sich wieder etwas verbreiternde Seetal, das nordwärts vielfach gewunden weiterlief bis zu dem sechs Stunden entfernt gelegenen Lichtensee, mündete von Westen das schmale Giltental. In den Seebach, der breit und ruhig über braunes Gestein und dunklen Moosgrund mit seinen bernsteinfunktelnenden Wellen rieselte, ergoß sich der lichte, süßlich schäumende Giltbach mit bläulichen Wassern, die von geschmolzenem Schnee und fernen Eisklüften schwapten. Von Winkel abwärts flossen sie vereint als „die Winkel“ weiter. Wo die ineinandersprudelnden Gewässer und die von allen Seiten jäh niedersinkenden Bergketten ein Stüßchen Flachland übrig ließen, standen hartgedrängt Wohnhäuser, Eisenhämmer und Gewerkschaftshütten.

In das Rauschen und Brausen der über Wehre stürzenden Wasser mengte sich das Stampfen mächtiger Hammerwerke, das Rischen, Säusen und Hämmern von tausend fleißigen Arbeiterhänden. Und mitten aus dem summenden Lärm erhob sich in stolzer Erhabenheit der senkrecht aufsteigende „Franzosenstein“ mit der eisernen Gasse an der Spitze, die in spöttischer Ueberlegenheit aus ihrer Höhe

herabsah auf das närrische Getriebe der Menschen. Hinter der Gasse, dem Wahrzeichen Winkels, lugten aus dunklen Tannen die verwitterten Ueberreste des Schlosses, in dem einst die Grafen von Winkel ihr Raubritterunwesen getrieben hatten.

Seit Jahrhunderten schon war das Geschlecht ausgestorben und ihr Besitz samt den Ruinen ihrer Burg, und dem später am Fuß des Franzosensteins neu erbauten „Schloß“ war Eigentum der Familie Herzog geworden, die, zu den ältesten und reichsten Gewerken Steiermarks gehörend, seit Generationen in Winkel eine Art Herrschaft ausübte, trotz ihrer bürgerlichen Stellung. Der junge Wanderer hatte alles mit einem Blick umfaßt. Und da er noch ein Stück von Winkel entfernt stand, versank das Stampfen, Hämmern, Dröhnen und Wasserrauschen in dem sanften, geheimnisvollen Rauschen des lenzjungen Waldes, an dessen Saum die Straße hinführte. Tiefgrün schimmerte es da drin im Sonnenschein und stärker als der Rauchgeruch der Werkhütten dufteten Palmeläpchen, Heidelbast und Beilschen.

Ein Stück Wiese zwischen Straße und Bach leuchtete smaragdgrün herüber und mitten darauf stand ein großes einstöckiges Gebäude, von oben bis unten mit Glühzinten bewachsen, die schon in voller Blüte standen. Langsam weiter schreitend, ruhten die Blicke des Wanderers darauf. Das Haus — der einstige Familienbesitz der Herzogs — schien ihm anders als sonst. Blanker, neuer — gleichsam verjüngt. Feine Spitzenvorhänge flatterten an den offenen Fenstern — und da — der junge Mann blieb unwillkürlich betroffen stehen. Wer war denn das nur? Diese blonde, rosige, lächelnde Frau, die sich aus dem Fenster beugte und mit strahlenden Augen die Welt zu umarmen schien? Eine süße schmeichelnde Weise klang aus dem Berg hervor — Sie hatte ihn bemerkt, und ihr Blick hastete neugierig errannt auf ihm. Es war noch früh im Jahr und zudem ein Werktag —, ga gab's sonst selten Touristen in Winkel.

Eilig, beinahe verlegen, schritt er weiter. Wer war sie denn nur? Der alte Vater Herzog, der übrigens seit vielen Jahren in dem eine Stunde entfernten Vigantgut wohnte, besaß nur zwei Töchter. Die rothaarige, hochmütige Sabine und deren gleichfalls elegante Schwester Melanie, die dort Freiherrn von Theisen geheiratet hatte und seitdem mit ihren Töchtern alljährlich im Sommer nach Winkel kam zu Sabine. Das Familienhaus hatte eigentlich immer leer gestanden, seit die alte Frau Herzog gestorben war. Sollte es eine der Töchter Melanies sein, die es nur bewohnte? Aber nein — die konnten ja kaum 18 oder 19 Jahre zählen und die schöne Frau dort drüben war wie eine reife Frucht.

Plötzlich lachte er leise auf. Aber natürlich! Richard Herzog mußte doch längst geheiratet haben. Seine Frau wird es sein. Was für einen guten Geschmack der Junge gehabt hatte — früher war er nicht sehr wählerisch.

Der junge Mann schritt weiter. Das erste Haus von Winkel war links das „Schloß“, ein altes, steinernes, im Eck an den Felsen angebautes Gebäude mit vergitterten Fenstern, einer breiten, runden Toreinfahrt und der rückwärts auf einem Felsenvorsprung aufgebauten Schloßkapelle. Die Erde zwischen den beiden Fronten war schräg mit einer Hecke abgegrenzt und als Gartenanlage behandelt. In der Mitte stand ein alter steinerner Brunnen mit vier Röhren, aus welchem das berühmte eiskalte Wasser floß, auf welches sich die Winkler im allgemeinen und Sabine Herzog im besondern so viel zugute taten. Der Wanderer konnte der Versuchung nicht widerstehen, näherzutreten und mittels des an langer Eisenkette befestigten Bechers einen Trunk zu tun.

Aber da rief schon aus dem ersten Stockwerk eine schrille Stimme herab: „Junger Mann — das ist der Schloßbrunnen, und fremden Leuten ist nicht gestattet.“ „Weiß schon, Fräulein Sabine — nichts für ungut, bin kein Fremder in Winkel!“ rief der Wanderer lachend zurück und eilte die Straße weiter, links die senkrechte Felswand des Franzosensteins mit kleinen angebauten Arbeiterhäuschen und rechts die breite, mächtig tiefe Winkel. Jetzt kam die Brücke über den Gilgebach, der hier in den Seebach mündete, und gleich darauf winkte auf dem kleinen Dorfplatz das Wirtshaus „Zum heiligen Florian“ mit seinen drei alten Linden davor und dem winzigen Blumengärtlein rechts.

An diesem Punkte aber stockte des Wanderers Fuß plötzlich. Etwas hatte sich also doch verändert in Winkel. Da gegenüber dem „St. Florian“ hatte doch eine alte Drahtzieherhütte gestanden. Und nun stand da auf einmal eine vornehme große Villa mit Freitreppe, Büfenscheiben an den Fenstern und einer kunstvollen schmiedeeisernen Hängelaterne über dem Tor. Wer hatte denn das hergefehrt. So eng war der Raum, daß die Wasser des Seebaches an der Rückseite flutschend an die Mauern schlugen, und vorn auch nicht das allerfeinste Streichen die Villa von der staubigen Sandstraße trennte. Proppig sah der Bau aus und paßte gar nicht zwischen all die alten Häuschen und ruhigen Gewerksstätten, die sich nordwärts angeschlossen, hinein. „Pfui Teufel!“ brummte der junge Mann ärgerlich und wandte sich dem „St. Florian“ zu, der lächelnd, wie immer, zwischen lodrenden Flammen oberhalb der Haustür des Wirtshauses thronte. „Gottlob, du bist der alte geblieben“, dachte er, schritt die paar Stufen hinan, wandte sich links in die Wirtsstube und sah gleich darauf in einem stillen Ecken unter dem Hausaltar.

Eine stattliche, runde, wohlbehaltene Frau in schwarzem Kleid mit weißer Schürze und einem mächtigen Schlüsselbund an der Seite, die plaudernd zwischen den paar Gästen herumging, trat zu ihm. „Was wünscht der Herr?“ fragte sie geschäftig und stützte sich lächelnd auf die Lehne des Stuhles. Der Fremde bestellte ein Viertel Wein, das die Kellnerin auf einen Wink der Wirtin sogleich brachte. „Nun, was gibt's denn Neues in Winkel, Frau Wirtin?“ sagte er und lud sie ein, sich an den Tisch niederzulassen, was sie auch tat. „Du mein —, Neues in Winkel? Da wüßte ich schon nicht viel. Geht immer alles so fort — die Herren Gewerken werden immer reicher.“ „Aha, die Herzogs! Der junge hat wohl geheiratet, nicht wahr?“ „O, schon vor sechs Jahren. Eine schöne Frau, die Frau Konstanze! Ja, ja, jetzt schaut er freilich nach keiner anderen mehr aus, der Herr Richard, und gar seit sie ihm den Erben geschenkt hat — rein verrückt ist er vor Stolz und Glück über den Duben, obwohl, — aber, was schwach' ich da zusammen! Das kann ja den Herrn gar nicht interessieren.“ „Doch, doch, schöne Frau Rosenauerin.“ „Ah, der Herr kennt mich? War der Herr denn schon einmal in Winkel?“ „Vor zehn Jahren.“ „Du lieber Gott, dann —. Damals hat ja noch mein erster Seliger gelebt!“

„Was — ist der Rosenauer gestorben?“ „Aber schon längst, mein lieber Herr! Seitdem hab' ich noch zweimal geheiratet, und heute bin ich ein dreifache Wittib. Ja, ja, so hart geht's einem oft auf Erden!“ „Na, angeschlagen hat's Ihnen nicht schlecht“, lachte der Fremde, „Sie blühen ja noch heute wie eine Maienrose.“ „Ja, eigentlich ist's wahr. Die Männer haben mir nicht viel Freude gebracht. Der erste war fortwährend krank, der zweite saugrob, und

der dritte — du lieber Gott, der war mehr betrunken als sonst was. Gott, hab' sie alle drei selig. Ich tu' mich völlig leichter ohne sie.“

„Also, und die Herzogs werden immer reicher?“ begann der Fremde nach einer Weile wieder. Die Rosenauerin klimperte mit den Schläffeln. „O, je — es ist halt viel da! Wenn die überhaupt fertig werden könnten mit ihrem Geld, ich glaub', es würde nicht lang dauern. Denn wie's jetzt vom Herrn Richard getrieben wird — die vornehmen Gesellschaften und immerfort Gäste und Lustbarkeiten.“ — „So so!“ „Na, mich geht's ja nichts an. Und so lange der alte Herzog noch lebt und die Sabine auf Tod und Leben spart, wird's ja nicht so viel auf sich haben, aber —.“

„Aber sein Lebtag tut's kein gut, wenn einer, der's Gewerke führen soll, in die Stadt zum Studieren geschickt wird und nachher keinen Nagel von einer Schraube unterscheiden kann!“ fiel ein alter weisköpfiger Bauer ein, der am Nebentische saß und zugehört hatte. „Recht hat er, der Ameisböber“, bekräftigte die Wirtin. „Was nützt jetzt dem Herrn Richard sein Doktor juris? Nichts! Wenn heute der Alte in Wizengut die Augen zutut, dann ist er reia auf den Doktor angewiesen, und der alte Paur drüber wird sich ins Häußl lachen.“ „Der zäumt auch das Roß nicht beim Schwanz auf!“ nickte der Ameisböber, „das ist ein Schlauer, Feiner — o je!“

„Wieso?“ fragte der Fremde. Und der Ameisböber erklärte: „Ja, sieht der Herr: Der geht schön still Schritt vor Schritt weiter. Selbst ist er nur gemeiner Arbeiter gewesen anfangs beim alten Herzog. Dann heiratet er drin in Seetal die Tochter vom alten Pott — der Pott hat eine kleine Eisenhütte — nichts als Hufnägeln macht er, aber wie der Paur eingehiratet, wird der Betrieb gleich vergrößert. Nach fünf Jahren läuft er sich schon da in Winkel an. Der alte Herzog lachte bloß. Aber heute lacht er nicht mehr — ein Drittel seiner Gewerke gehört schon dem Paur. Der schickt seinen einzigen Sohn in die Welt hinaus — weit, weit fort ins Englische oder gar nach Amerika, sagen sie. Und nicht etwa als vornehmen Herrn! Gott bewahre! Arbeiten und schuften und hungern muß der Junge wie nur einer. Aber oabei wird er halt auch alles von Grund aus lernen und einmal nicht so dumm dastehen, wie der noble, gelehrte junge Herzog — leider!“

„Ja“, lachte die Rosenauerin, „und derweil der Junge draußen lernt, macht sich der Alte da herum immer breiter und größer. Vor einem Jahre hat er gar den Adel bekommen. Paur von Pauregg heißt er jetzt, und weiß Gott, woher ihm das Geld zugeslogen ist — aber er muß alle Taschen voll haben, denn überall kauft er zu, und die noble Villa drüben wird auch einen schönen Wagen gekostet haben. Der Junge wird Augen machen, wenn er heimkommt.“ „Was“, rief der Fremde und sprang plötzlich auf, „die Villa drüben?“ „... gehört dem Herrn Jakob Paur von Pauregg, versteht sich, und die Anna-Hütte draußen im Winklerthal hat er vor 14 Tagen auch gekauft. Und der alte Peter Herzog, wenn er mal nach Winkel hineinkommt und seinem ehemaligen Arbeiter begegnet, dann macht er wohl ein Gesicht, als hätte er Holzeßig getrunken, aber den Hut zieht er doch gleich vom Kopfe, was bei ihm selten vorkommt.“

Sie unterbrach sich und warf einen verwunderten Blick auf den Fremden, der den Kopf in die Hand gestützt hatte und seltsam verwirrt vor sich hinsah. Auch der Ameisböber zog die buschigen Brauen hoch und stutete. Und plötzlich spitzte er die Lippen, während ein schlaues Lächeln über sein verwittertes Gesicht glitt. Dann sagte er langsam: „Ja, ja, so weit hat's der Jakob Paur gebracht. Aber deswegen ist mir der andere doch lieber. Der hat auch für seine Leute ein Herz.“ Der Fremde hob jäh den Kopf. „Was soll das heißen?“ fragte er rauh. „Daß der alte Paur ein Feiner ist — aber auch ein Harter. Der macht nicht nur aus Eisen Gold, sondern auch aus Schwefel und Elend.“ „Acht“, schrie der Fremde wild und sprang zum zweiten Male auf, „wie darfst du das sagen — nimm's zurück!“ „Herr“, antwortete der andere kalt, „zum ersten bin ich kein „Acht“, sondern der Bauer Ameisböber aus Sankt Gilgen. Und zum zweiten habe ich nur gesagt, was in Winkel jeder weiß. Kann sein, daß es Ihnen nicht

lieb ist — reden Sie darüber mit dem Alten, nicht mit mir. Und jetzt behüt Gott alle miteinander, ich muß heimgehen.“

Er nahm seinen Filzhut vom Nagel und verließ ruhig die Stube. Der Fremde stand regungslos am Tisch. In seinen Zügen arbeitete etwas Gewaltiges, seine Brust hob und senkte sich rasch und die blauen Augen sahen fast schwarz aus. „Jest! Marand Joseph!“ schrie die Rosenauerin plötzlich erschrocken, denn ihr ging ein Licht auf. „Ist die Möglichkeit? Am End' ist der Herr gar der Hans vom Herrn von Baur! Wo hab' ich denn nur meine Augen gehabt? Nein, so was! — Na, nichts für ungut, junger Herr, der Ameisöder schwagt halt allerhand zusammen — wird nicht so schlimm sein — weiß denn der Vater schon, daß Sie zurück sind? Und so stattlich aufgewachsen ist der Herr! — Wenn ich denke, wie er damals vor zehn Jahren als 18jähriges Bürschlein fort ist, mein, das wird eine Freude sein drüben in der Villa, und das Fräulein Barbara, oder waren Sie schon drüben, junger Herr?“ Der Fremde schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er, warf ein Geldstück auf den Tisch und wandte sich zum Gehen, „aber nun will ich hinüber. Auf Wiedersehen, Rosenauerin!“

Raum hatte er das Haus zum „Hl. Florian“ verlassen, als die Wirtin in die Stube stürzte, wo ihre Schwägerin, die alte Nandi, eben Kartoffeln schälte. „Nandi“, schrie sie aufgeregt, „seht stell dir vor, grad' ist der junge Baur heimgekommen, und er weiß kein Wort von allem, was der Alte in Winkel getrieben hat. Nicht mal, daß er die Villa gebaut hat, hat der Hans gewußt!“

Die Nandi ließ das Messer fallen vor Erstaunen. Dann schüttelte sie bedächtig den Kopf. „Na, da wird's lustig werden in Winkel! Dem Alten sein Gesicht möchte ich bloß sehen, wenn der Junge ihn fragt, woher er das Geld zu allem genommen hat!“ „Bah, sei nur damit still, sonst stecken sie dich noch ein dafür — wo wird er's denn herhaben? Verdient halt! Der versteht's doch!“ „Hahaha! Verdient!“ Die Alte scherte vor sich hin. „Müßi' rein ein Hegenmeister sein! Na, mir kann's ja recht sein. Wenn's ihm die Leute glauben, und der Hans auch.“ Sie begann wieder Kartoffeln zu schälen, während die Rosenauerin sich in die Stube zurückbegab, um die große Neuigkeit mit ihren Gästen weiter zu besprechen.

2. Kapitel.

Fri. in Barbara Baur, eine Rusine des alten Baur, welche ihm nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, stand eben im Speisezimmer und rieb mit einem Lederlappen die runden, weingrünen Buhenscheiben der Aredenz blank, als Hans leise eintrat. „Bist du's, Thomas?“ fragte sie ihn, ohne sich umzuwenden, in der Meinung, es sei der Hausknecht. Da antwortet eine tiefe Männerstimme, die ihr fremd und doch zugleich bekannt erschien: „Nein, Tante Barbara — ich bin's, der Hans!“ Sie fuhr jählings herum und griff mit zitternden Händen an ihre Spitzenhaube, als stände diese im Begriff, ihr vor Schreck auf- und davonzustiegen. „Jesus — Jesus — Hans, du? Und so auf einmal —“ stammelte sie, „und wir haben dich erst in acht Tagen erwartet, und jetzt ist das Haus nicht einmal gepuht, und gebaden habe ich auch noch nichts zum Willkommen!“

Er schlang lachend die Arme um ihre dürstige Gestalt und küßte sie herzlich auf die runzeligen Wangen. „Wenn's weiter kein Unglück gibt, Tante, dann ist's schon gut. Und jetzt sage mir mal „Grüß Gott“ und laß dich bei Licht besehen.“ Er zog sie gegen das Fenster und riß dieses ein wenig unwirsch auf. „So — das verdammte bunte Modezeug macht's ja dunkel hier wie in einem Keller.“ „Nub — aber Nub! Wenn er das hört! Er ist so stolz auf die altdönerischen Fenster — nicht einmal die Herzogs haben so was!“ „Weil sie viel zu geschickt sind, um die liebe Sonne auszusperren. Und dir, Tante Barbara, gefällt das wirklich?“

Sie tat, als höre sie seine Worte nicht, blickte ihn still mit feuchten Augen an und strich dann schen lieblos an seinem blonden Bart herab. Ja, aber Nub — du bist ja schier nimmer zu kennen — bist ein ganzer Mann geworden.“

„Das hoffe ich!“ Sein Gesicht forschte plötzlich unruhig in dem guten, alten Gesicht Barbaras. „Wo ist der Vater?“ Sie schrak zusammen und sagte dann rasch: „Mein Gott, wie wird er böse sein, daß du so unangemeldet kommst! Du mußt nur wissen, daß er deine Heimkehr ganz großartig feiern wollte — mit Musik und Beleuchtung und Böllerschüssen und weiß Gott, womit sonst noch! Nun ist er heute früh nach Graz gefahren und will erst übermorgen zurückkommen.“

Hans tat einen tiefen Atemzug. „So — er ist fort —?“ „Ach ja, leider! Und das wird was Schönes werden, wenn er zurückkommt — ach Gott, ach Gott.“ „Mir scheint gar du hast Angst vor ihm?“ Barbara senkte den Kopf. „Ja — ein bißchen schon. Jeder hat Angst vor ihm.“ „Unsinn — Vater war doch nie ein Tyrann! Immer so still und gemessen.“ „Das schon. Aber seit er so viel Geld hat und gar die Herzogs vor ihm Respekt haben, weißt du, da hat er sich recht verändert — ja, ja, du kannst's schon glauben, und wenn jetzt aus all den Festlichkeiten nichts werden soll, mit denen er den Herzogs hat imponieren wollen.“ „Immer die Herzogs!“ unterbrach sie Hans ungeduldig, „was gehen uns denn die an?“

Barbara sah ihren Neffen betroffen an. „Ja, freilich — du bist so lange fortgewesen“, sagte sie dann nidend, „erst in der Realschule und dann auf Reisen — da weißt du's freilich nicht — aber wirst's schon lernen — wirst's schon begreifen.“ „Plötzlich schlug sie erschrocken die Hände zusammen, „aber Herrgott, da stehe ich und schwache und denke gar nicht, daß du doch in dein Zimmer kommen mußt und was zu essen kriegst, komm Hans — mach dir's nur bequem, das Zimmer ist gottlob ganz in Ordnung, das habe ich all die Zeit her so gehalten, daß du nur hineinzutreten brauchst.“

Schweigend folgte ihr Hans durch eine Reihe elegant, aber steif eingerichteter Zimmer. „Aber wie denn?“ fragte er plötzlich. „Da in der Villa habe ich ja noch gar kein Zimmer, die ist ja noch gar nicht dagewesen, als ich das letzte Mal in Winkel war?“ „Freilich nicht“, lächelte Barbara schelmisch, „aber die Wände tun's ja auch nicht, und all dein Kram habe ich aufgestellt just so wie in der alten Stube — komm nur mit.“ Halb neugierig, halb gerührt folgte er ihr die Treppe hinauf; Barbara stieß eine Tür auf. Da lag ein mittelgroßer, hellgemalter Raum mit schlichten alten Möbeln vor ihnen, und es war Hans, als nidte ihm jedes einzelne Stück zu wie ein lieber alter Freund. Da stand sein Anabenbett mit den Bildern Schillers und Goethes und der Mutter darüber. Der alte geblühte Zigarriwan, der Schreibtisch mit dem Miniaturbergwerk aus Pappe darauf, und mit den Büchern seiner Anabenzeit. Und über allem lag golden und warm die Abendsonne, die breit durch die Fenster fiel.

Hans schloß die Alte stürmisch in die Arme. „Daß du mir das hier bereitet hast, werde ich dir nie vergessen! Jetzt erst bin ich daheim!“ Und für einen Augenblick hatte er alles andere vergessen. Wieder war er der sorglos heitere Knabe, der hier sein eigenes heimliches Leben lebte, Zwiesprache hielt mit Mond und Sternen und nachts den Faust deklamirte.

Er warf einen Blick durchs Fenster hinaus. Auch hier grühten Berge hinein und schweigende Wälder, über welchen nun die Abendsonne lag. Aber sie blickten ihn traurig an, und ihm war, als fragten sie stumm und vorwurfsvoll: „Wo hast du die Ideale deiner Jugend gelassen? Und wieviel von dem fröhlichen Knaben von damals hast du uns wieder mitgebracht?“

(Fortsetzung folgt.)

Wohl blühet jedem Jahre
sein Frühling mild und licht;
auch jener große, klare,
getrost! er fehlt dir nicht;
er ist dir noch beschieden.
am Ziele deiner Bahn,
du ahnest ihn hienieden
und droben bricht er an.

Ludwig Uhland.

Merlen des Willens

In Long Beach wird eine Kolossalstatue für den verschollenen Polarforscher Amundsen errichtet. Long Beach ist ein im Süden des nordamerikanischen Staates Kalifornien gelegener, mit echt amerikanischer Schnelligkeit aufgeblicher Hafenort und Seebad in der Nähe von Los Angeles. 1910 besaß Long Beach eine Einwohnerzahl von 17 809 Seelen, die 1920 bereits auf 55 593 gestiegen war und 1925 über 125 000 betrug.

Die Kugelgestalt der Erde wird bewiesen durch den überall kreisförmigen Horizont und dadurch, daß man von naherrückenden hohen Gegenständen die Spitze zuerst sieht, ferner durch die Mondfinsternisse, die den Erdschatten auf der Mondscheibe stets kreisförmig zeigt. Die Erdbrehung wird bewiesen durch den täglichen Umschwung des Sternhimmels. Der Erddumfang beträgt rund 40 000 Kilometer. Der Erddurchmesser beträgt am Äquator rund 12 756,6 Kilometer, von Pol zu Pol rund 12 713,6 Kilometer. Der Durchmesser von Pol zu Pol ist wegen der Abplattung geringer. Die Erde ist keine vollkommene Kugel.

Die größten Schmetterlinge Europas sind der Totenkopf mit 12, und das Wiener Nachtpfauenauge mit 15 Zentimeter Flügelspannweite; sie werden aber in Größe übertroffen von einem südamerikanischen Nachtschmetterling mit 30 Zentimeter Flügelspannweite.

Der Hirschkäfer wird bis 6, sein Verwandter, der südamerikanische Herkuleskäfer, bis 16 Zentimeter lang.

Die Bänder der Großkreuze ausländischer Orden werden von der rechten Schulter zur linken Hüfte, die von Großkreuzen deutscher Orden von der linken Schulter zur rechten Hüfte getragen.

Deutschlands größtes Hünengrab befindet sich in Sedbin in der Brignity.

Allerlei für den Haushalt

Zur Vertilgung der Mussen ist es nötig, die Brutstätten zu zerstören, indem man die betreffenden Stellen mit roher Karbolsäure oder Naphthalinpulver besprengt bzw. einstäubt. Alsdann müssen sämtliche Fugen und Ritzen gut versichert und längere Zeit jeden Abend in dem Raum mittels einer Pulverspritze gutes Insektenpulver verstäubt werden. Gleichzeitig sind flache Scherben mit Kartoffelbrei und Borax aufzustellen (ein Teelöffel Borax vermischt mit drei Eßlöffel Kartoffelbrei), nach dessen Genuß die Tiere sterben. Wenn ein Igel zur Stelle ist, so setzt man diesen in den von den Mussen heimgesuchten Raum, er wird mit dem Ungeziefer bald aufräumen.

Gummischürzen sollte sich jede Hausfrau anschaffen: denn sie bedeuten eine große Schürzenersparnis im ganzen Haushaltsgetriebe. In der Küche, beim Reinemachen, beim Waschen und beim Schlachten, überall tritt die Gummischürze in ihre Rechte, weil sie sich überall bewährt hat. Solche Schürze läßt sich leichter als jede andere reinigen. Nur wenn sie fettig geworden ist, müssen diese Stellen alsbald mit warmem Seifenwasser gereinigt werden, weil Fett bekanntlich den Gummi auflöst. Und entsteht in der Gummischürze ein Riß oder Loch, so wird es, ähnlich wie bei Fahrradschläuchen, mit einem Streifen Gummi und der Klebstoffmasse auf der linken Seite wieder geschlossen.

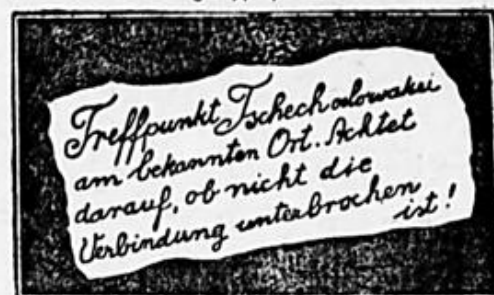
Schimmel an den Kellerwänden oder der Wand in der Speisekammer kann dadurch beseitigt werden, daß man die Wände mit einer Lösung von 2 Teilen Kupfervitriol in 100 Teilen Wasser gelöst, mit einer Spritze übersprüht. Der Schimmel wird dadurch schnell vernichtet.

Schwere Kleidungsstücke, wie Winterüberzieher, Pelze usw., brauchen besonders starke Aufhänger. Diese fertigt man sich praktisch selber, indem man ein entsprechend großes Stückchen mächtig starken Bindfadens in ein Stückchen Leder von einem alten Handschuh einrollt und mit der Maschine einseppt. Diese Aufhänger sehen gut aus und sind fast unverwundlich.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Hochstapler.



Seit langem war die Berliner Kriminalpolizei einer internationalen Hochstaplerbande auf den Fersen. Bisher war es jedoch nicht gelungen, sie zu verhaften, da die Hochstapler es immer meisterhaft verstanden, den Ort ihrer Zusammenkünfte geheim zu halten. Endlich aber hatte man einen Anhaltspunkt gefunden. Ein aus grober Unachtsamkeit fortgeworfener Zettel (siehe Abbildung) fiel der Kriminalpolizei durch Zufall in die Hände. Sofort spielte der Telegraph. Eine verschärfte Grenzüberwachung setzte ein. Gewiegte Kommissare begaben sich an den angegebenen Ort und erreichten auch alsbald die Festnahme der lange gesuchten Hochstapler.

Welche Grenze wurde überwacht und wo wurden die Verbrecher festgenommen?

Ein modernes Denksportmärchen.

Drei Brüder waren in die weite Welt gezogen. Nach vielen Jahren kamen sie als erfolgreiche Männer wieder in die Heimat. Der erste hatte Medizin studiert und ein Heilmittel erfunden, mit dem alle Krankheiten geheilt werden konnten. Doch besaß er vorerst nur wenige Gramm dieser begehrenswerten Flüssigkeit. Der zweite hatte einen Kurzwellenempfänger erfunden, mit dem er nicht nur alle Worte und Töne der Welt, sondern auch sogar alle Seufzer auffangen konnte. Der dritte Bruder hatte sich ein Raketenflugzeug gebaut, das nie versagte und nie explodierte. Als sie noch miteinander stritten, wer die wertvollste Arbeit geleistet hätte, hörte der zweite Bruder an seinem Kurzwellenempfänger einen Vater in Indien laut aufseufzen. Sofort bestiegen die drei das Raketenflugzeug und landeten in wenigen Sekunden am Hofe einer der allerreichsten Maharadschas. Dort erfuhren sie, daß der betagte Maharadsch so sehr gequält hatte, weil seine Tochter, die schönste und geistreichste Prinzessin der Welt, im Sterben lag. Schnell flüchte der erste der Brüder der sterbenden Prinzessin sein Heilmittel ein. Als sie das Fläschchen ausgetrunken hatte, stand die Prinzessin auf, ward sofort gesund und noch viel schöner und geistreicher als bisher. In seiner Vaterstube beschloß der Maharadsch seine Tochter und die Hälfte seines unermesslichen Besitzes dem jüngsten der Brüder zu geben, dem die Prinzessin den größten Dank schuldete.

Wer von den drei Brüdern hatte danach das größte Anrecht, die bildhübsche und geistvolle Prinzessin als Braut heimzuführen?